Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film

Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst

Band: 36 (1984)

Heft: 14

Rubrik: Berichte/Kommentare

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stocktheit zu erkennen.» Die Stars der «Electronic Church» spielen auf der Klaviatur der Angst. Sie tun es weniger mit direkten Drohungen als vielmehr durch die Erzeugung eines Bildes von Rechtschaffenheit, Glück und Erfolg. Es ist ein Vorbild, das gerade dem typischen «Electronic-Church»-Anhänger Angst machen muss, weil er keine Chancen hat, es zu erreichen. Ihm bleibt nur der Ausweg, für seinen Fernseh-Evangelisten Geld zu spenden.

Noch aus einem anderen Grund ist die Auseinandersetzung mit der «Electronic Church» wichtig. Die amerikanischen Fernsehprediger und ihre Shows zeigen in extremer Zuspitzung, wohin eine Instrumentalisierung der Medien führen kann. Wer das Fernsehen ausschliesslich und bedenkenlos als Vehikel zur Verbreitung seiner Meinung, seiner Ideen, seines Glaubens benützt, wird sich von den abschreckenden Beispielen der Bakkers und Angleys nicht mehr wesentlich unterscheiden. Formen prägen nun einmal die Inhalte. Und Medien sind nicht blosse Verteilsysteme wie Wasser-, Gas- und Stromleitungen, sondern sie gehören zu dem komplexen Kommunikationsprozess, der «Öffentlichkeit» heisst und die ganze Kultur der Gegenwart entscheidend mitprägt. Wer Medien benützt, hat auch dafür eine Verantwortung.

Urs Meier

BERICHTE/KOMMENTARE

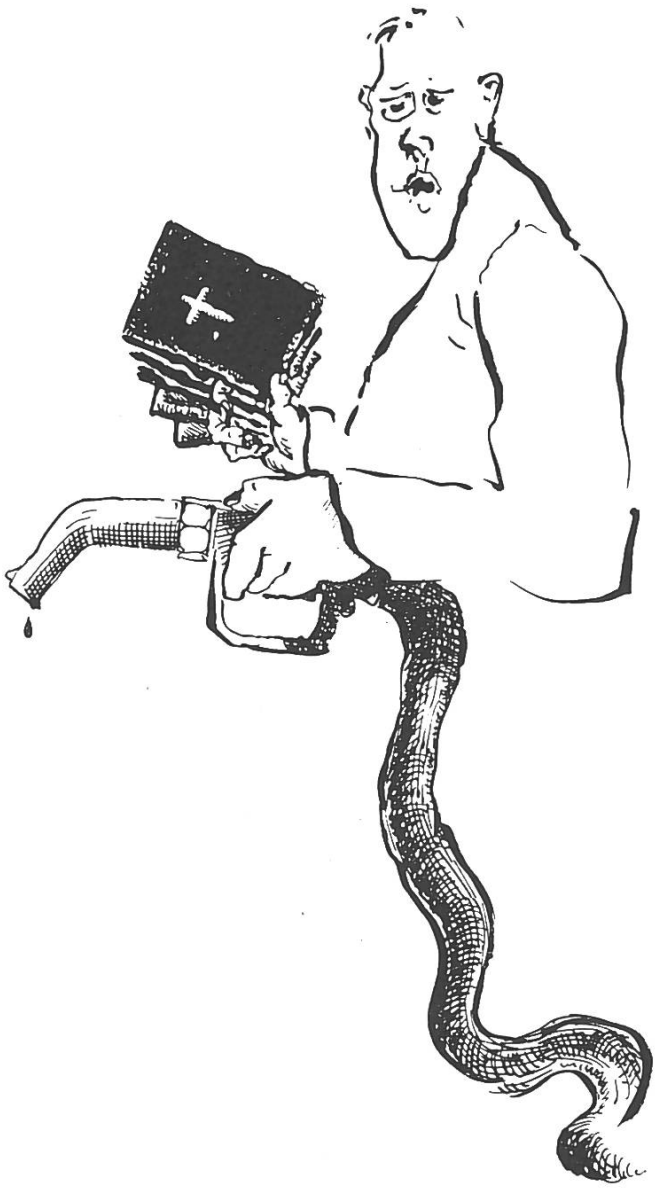
Kirchliche Fernsehnutzung neu überdenken

In seiner Rezension zur TV-Sendung «Gott via Satellit; Fernsehkirchen in den USA» *erwähnt Urs Meier den Untersuchungsbericht der Annenberg School of Communications (University of Pennsylvania), den insgesamt 39 kirchliche Institutionen der Vereinigten Staaten zur wissenschaftlichen Erforschung und Beurteilung der Inhalte und möglichen Auswirkungen des Phänomens der Elektronischen Kirche in Auftrag gegeben haben. Im Hinblick auf die Ausstrahlung der Sendung über die «Electronic Church» im Fernsehen DRS erscheint der Redaktion eine Zusammenfassung und Kommentierung der Ergebnisse dieser 175 000 Dollar teuren Studie angebracht. Etliches, was im Filmbeitrag zu sehen und zu vernehmen ist, wird dadurch doch relativiert. Andererseits vermittelt der Bericht einige Erkenntnisse allgemeiner, auch hierzulande gültiger Art zu den Bemühungen der Kirchen und vor allem auch evangelikaler und fundamentalistischer Gruppierungen, über die elektronischen Medien an ein grösseres Publikum heranzutreten und ihm die christliche Botschaft näher zu bringen.*

Fernsehen ist kein sehr gutes Evangelisierungsinstrument

Das wohl entscheidenste und gleichzeitig überraschendste Resultat der mit grosser Sorgfalt durchgeführten Studie *«Religion und Fernsehen»* ist die Erkenntnis, dass weit weniger Zuschauer die Sendungen der «Electronic Church» verfolgen, als bisher angenommen wurde. War bis dahin die Rede davon, die religiösen Programme der «Electronic Church» erreichten bis zu 47 Prozent der gesamten amerikanischen Bevölkerung – eine wahrhaft phantastische Vorstellung –, so zeigen die Berechnungen der Studie, dass in Wirklichkeit nur 6,2 Prozent der geschätzten Gesamtzahl der Personen aller Fernsehhaushalte regelmässige Nutzer dieses religiösen Programmangebotes sind. Das sind 13,3 Millionen Men-

schen, die pro Woche mindestens eine Viertelstunde entsprechende Sendungen sehen. Die Zahl der wirklich intensiven Zuschauer, d. h. solche, die wöchentlich wenigstens eine Stunde religiöse TV-Programme dieser Art nutzen, ist noch weit geringer. Sie wird mit zwei Prozent, das sind weniger als fünf Millionen Menschen, angegeben.
Recht interessante Hinweise gibt die Sozialstruktur der «Electronic Church»-Nutzer: Der grösste Teil ist um die 50 Jahre alt oder älter; die Frauen stellen 60 Prozent der Zuschauer. Die Konsumenten der religiösen Programme sind im allgemeinen schlechter ausgebildet und weniger wohlhabend als der Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Sie leben überwiegend in ländlichen Gebieten. Es zeigt sich nun aber – und darauf scheint mir der Erfolg der «Electronic Church» in erster Linie zu beruhen – dass die Programmnutzer ein recht starkes Gruppenempfinden entwickeln, das in einer gemeinsamen Haltung begründet ist: eine konservative, fundamentalistische Einstellung gehört ebenso dazu wie eine bereits vorhandene, ausgeprägte religiöse Überzeugung. Mehr als sie im eigentlichen Sinn des Wortes missioniert und evangelisiert, bestärkt deshalb die «Electronic Church» die Nutzer in ihren religiösen, aber auch moralisch-ethischen und politischen Absichten. Menschen, die wenig oder nichts mit der Kirche zu tun haben, erreicht die «Electronic Church» kaum. Das gilt übrigens auch für die Fernsehprogramme der etablierten grossen Kirchen in den Vereinigten Staaten. Wohl deshalb kommt William F. Fore, Kommunikationsdirektor der United Church of Christ und Präsident der World Association for Christian Communication (WACC), zur Einsicht, das Fernsehen sei «kein sehr gutes Evangelisierungsinstrument». Die Studie zeige nämlich ganz eindeutig, dass die Kirche sehr bald von der Vorstellung loskommen müsse, über das Fernsehen etwas bewirken zu können, was sie auf andere Weise nicht erreichen kann. Das Fernsehen neige dazu, vorhandene Ansichten und Überzeugungen zu bestärken, und trage wenig dazu bei, die Wertvorstellungen und die Haltung der Menschen zu verändern.



Die theologische Bedrohung

Deuten Nutzung und potentielle Zuschauerschaft darauf hin, dass die «Electronic Church» keine wirkliche Bedrohung der etablierten Grosskirchen darstellt und als Sammelbecken einer rechtskonservativen, nationalistischen und extrem fundamentalistischen Minderheit gar vernachlässigt werden könnte, so werden diese dem theologischen Weltbild, das über die Fernsehsender entworfen wird, doch keineswegs gleichgültig gegenüberstehen dürfen. Die nicht nur konservative, sondern mitunter reaktionäre Haltung, wie sie in den Programmen der «Electronic Church» zum Ausdruck kommt – und im Bekenntnis zur atomaren Aufrüstung, zum passi-

ven Rollenverhalten der Frau, zu ebenso überkommenen wie puritanischen Vorstellungen zur Sexualmoral, aber andererseits auch in der indifferenten Verdammung der Homosexualität und des Schwangerschaftsabbruchs ihren Niederschlag findet –, stellt für liberaler denkende Christen eine theologische Bedrohung, zumindest aber eine Herausforderung dar. Wenn im Annenberg-Bericht überdies festgehalten ist, dass nur ein Fünftel der Nutzer solch religiöser Programme – wohl aber immerhin ein Drittel der an religiösen Sendungen desinteressierten Fernsehzuschauer – ein Engagement der Kirchen für soziale Gerechtigkeit befürworten, wirft dies ein zusätzliches Licht auf den Konservatismus jener Kreise, die hinter der «Electronic Church» stehen.

Da nun offensichtlich nicht die Reichweite, sondern die zusammenfassende Mobilisierungskraft die politische und allenfalls eben auch die theologische Schlagkraft eines solchen religiösen Fernsehens bildet, d.h. die landesweite Errichtung eines Bollwerkes gegen «den Zerfall der Sitten und der Moral, gegen die Säkularisierung der Gesellschaft», erhält die «Electronic Church» eine gewisse Bedeutung. (Dies wohl umso mehr, als die Wertvorstellungen, die sie sich zu eigen macht, in vielen Belangen mit jenen des gegenwärtigen Präsidenten Ronald Reagan übereinstimmen.) Sie verstärkt mit ihren Programmen die Wertvorstellung von einer ebenso stabilen wie kohärenten Welt mit einem Klima der sauberen Moral. Damit steht sie in einem gewissen Gegensatz zum übrigen US-Fernsehen, dessen Programme eher als moderat, liberal und populistisch, wenn auch ebenso eher einschränkend als erlaubend gelten. Der Eindruck, dass ihre Ansichten in der Television kaum berücksichtigt werden, stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der «Electronic-Church»-Zuschauer und bewegt sie, grosszügig zu spenden. «Ihr Nutzungsverhalten», erklärt William F. Fore, «ist insofern auch eine Art Protest gegen das sonstige Fernsehen. Sie glauben, dass dort zuviel Sex vorkommt, zu viel Gewalt, und dass es einfach zu weltlich in seinen Angeboten ist.» Aber er fügt gleich bei, dass nicht nur die Unzufriedenheit mit den TV-Programmen zur Entwicklung der «Electronic Church» geführt hat, sondern dass diese in einer gewissen Beziehung auch eine moderne technologische Manifestation einer bereits zuvor bestehenden Protesthaltung bestimmter religiöser

Gruppierungen ist, die in der amerikanischen Gesellschaft traditionell verwurzelt ist. Deshalb auch bleibt die Zahl der Nutzer der «Electronic Church» praktisch konstant.

Die richtigen Fragen stellen

Die Untersuchung der Annenberg School of Communications hat das erstaunliche Ergebnis zutage gefördert, dass sich die Programme der etablierten grossen Kirchen im Fernsehen kaum von jenen fundamentalistisch-evangelikalen der «Electronic Church» unterscheiden. Die Wertvorstellungen und Überzeugungen, die Stereotypen, die vermittelt werden, sind in den religiösen Programmen im wesentlichen die gleichen wie in den allgemeinen. So etwa beträgt das Verhältnis von Männern zu Frauen in praktisch allen Programmen drei zu eins. Überall sehen die Frauen jünger aus, als sie es im normalen Leben sind. Angesehene Berufe wie Arzt, Richter – und in den religiösen Sendungen natürlich Theologen – sind absolut überrepräsentiert, während arme Leute, Arbeiter, Arbeitslose, alte Menschen und auch Kinder nur wenig oder nicht vorkommen. Das Fernsehen – und mit ihm die religiösen Programme – übernehmen die Werthaltungen und Stereotypen, wie sie in der Gesellschaft vorhanden sind. Das Idealbild, jung, gesund, erfolgreich und glücklich zu sein, ist in *allen* Programmen ständig präsent.
Heben sich die religiösen Programme der «Electronic Church» durch ihre konservative Haltung noch vom übrigen Fernsehen ab, gehen jene der etablierten Grosskirchen in der allgemeinen Fernseh-Oberflächlichkeit auf, d.h. sie werden kaum mehr wahrgenommen und bilden keine Alternative – weder im säkularen noch im religiösen Bereich. William F. Fore leitet aus der Studie denn auch ab, dass die Kirche das Fernsehen zwar weiterhin nutzen, aber auf eine andere Art. Der WACC-Präsident dazu: «Während wir auf der einen Seite nicht davon ausgehen können, dass das Fernsehen die Menschen grundsätzlich verändert, können wir es als etwas einsetzen, was ich als Pre-Evangelisation bezeichne. Es bedeutet also, den Menschen dabei zu helfen, die richtigen Fragen zu stellen: Wer bin ich? Was ist mein wirklicher Wert? Was soll ich tun? Worum geht es eigentlich im Leben? Was ist gut, was ist schlecht? Das Fernsehen könnte also den Menschen dabei helfen, einige Lösungen für ihre Probleme zu finden und zwar in Verbindung mit der örtlichen Gemeinde. Ich glaube vor allem, dass der Gebrauch des Fernsehens immer auf die örtliche Gemeinde, auf die lokale Kirche zielen muss. Die Leute müssten angeregt werden, sich einer lokalen Kirche zuzuwenden.»

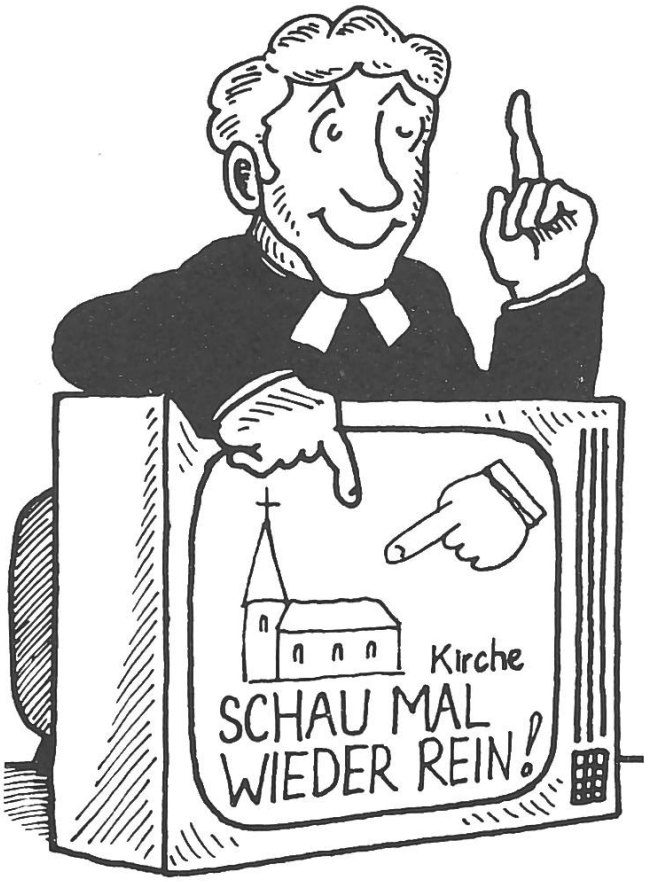
Schlussfolgerung für religiöse Medienangebote in der Schweiz

Die besondere Situation des Fernsehens in den Vereinigten Staaten – geprägt wird sie durch die Kommerzialisierung der Medien – lässt es angebracht erscheinen, bei Schlussfolgerungen auf unsere Situation Vorsicht walten zu lassen. Dennoch lassen sich einige Erkenntnisse des Berichts der Annenberg School of Communications durchaus auch auf die religiösen und kirchlichen Programme in unseren Medien übertragen. Dies sei abschliessend in der Form von fünf Thesen versucht:
1. Wie in den Vereinigten Staaten trägt auch bei uns das Fernsehen wenig dazu bei, die Menschen und ihre Gesellschaft zu verändern. Es bestärkt vielmehr bestehende Wertvorstellungen. Diese Neigung wird sich mit der zunehmenden Kommerzialisierung der Medien – im Fernsehbereich durch Satelliten- und Kabel-TV – noch verstärken. Kirchliche und religiöse Sendungen passen sich den Stereotypen des allgemeinen Fernsehens an – bei uns umso mehr, als sie den Richtlinien des noch öffentlichen Fernsehens unterstehen und von diesem verantwortet werden. Gegenwärtig werden diese Richtlinien eher restriktiv denn liberal ausgelegt.
2. Der Getto-Charakter religiöser und kirchlicher Medienprogramme ist auch hier feststellbar. Am auffälligsten manifestiert sich dies bei den evangelikalen Radiosendern, die vom Ausland her in die Schweiz einstrahlen. Sie werden erfah-

rungsgemäss nur von Hörern genutzt, die ohnehin bereits eine evangelikale, beziehungsweise fundamentalistische Glaubenseinstellung haben. Aber auch die religiösen Sendungen an Fernsehen und Radio DRS (und wohl auch der andern regionalen Programmanstalten) finden vorwiegend die Beachtung jener, die den Kirchen oder der Religion ohnehin nahestehen. Als Evangelisierungsinstrumente haben religiöse Programme auch bei uns kaum Erfolg.

3. Erreichen die religiösen Programme der Kirchen und anderer Glaubensgemeinschaften vor allem jene Hörer, welche diese Medienangebote als Service-Leistung erwarten, so kommen christliche Anliegen bei kirchlich desinteressierten oder der Kirche entfremdeten Zuschauern über andere Kanäle an. Immer dort, wo sich die Kirchen im säkularen Bereich politisch, sozial oder philosophisch engagieren, d. h. eine auf einer christlich-ethischen Basis beruhende Haltung einnehmen, finden sie Beachtung. Nicht religiöse oder spezifisch kirchliche Programme vermögen Aussenstehende für die Anliegen einer christlichen Ethik einzunehmen, sondern Sendungen im säkularen Bereich, in denen eine evangelische Haltung als Alternative beispielsweise zur politischen, wirtschaftlichen und unter Umständen opportunistischen steht. Dort findet Christentum in den modernen Medien Aufmerksamkeit, wo es den Menschen hilft, die richtigen, d. h. die existentiellen Fragen zu stellen.

4. Die Feststellung, dass kirchliche Anliegen über sogenannt verkündigende Sendungen nur jene erreichen, die für diese Botschaften ohnehin empfänglich sind, d. h. in solchen Beiträgen eine Bestätigung und Festigung ihrer Ansichten suchen, hat vielerorts zur Einsicht geführt, dass die elektronischen Medien zur Verbreitung christlicher Anliegen anders genutzt werden müssen. Im Vordergrund der Überlegungen steht die «Unterwanderung» der säkularen Programmteile mit christlich-ethischem Gedankengut. Der Weg dazu führt über die Ausbildung christlich orientierter Medienschaffender und Programmgestalter, die entsprechende Stellen bei säkularen Medien besetzen könnten. Solche Überlegungen haben allerdings das Stadium der Konkretisierung nie wirklich erreicht. Sie blie-



ben Theorie. In der schweizerischen Praxis dominiert nach wie vor der Kampf der Kirchen und religiösen Gruppierungen um mehr Programmanteile für verkündigende Sendungen. Die Bemühungen freikirchlicher Kreise, aber auch verschiedener Landeskirchen um eine angemessene Präsenz in den Lokalradios haben dies deutlich gemacht.

5. Nicht die Angst vor der Konkurrenz freikirchlicher Programme in den Medien und ihrer oft aggressiven Form der Evangelisation darf die Medienarbeit der Landeskirchen beeinflussen. Diese werden sich vielmehr zu überlegen haben, welche Wertvorstellungen und welches christliche, soziale und gesellschaftliche Engagement sie in den Medien zu vertreten haben, welche Alternativen sie dem heute weitverbreiteten Opportunismus entgegenzusetzen haben. Von aussen her werden die Kirchen letztlich an ihrer Haltung und nicht an ihrer Anpassungsfähigkeit gemessen. Diese Einsicht muss die Form, wie sie die Medien – insbesondere auch die neuen – nutzen wollen, entscheidend beeinflussen. Zu befürchten ist allerdings, dass die föderalistische Struktur der Kirchen in der Schweiz einer solchermassen konsequenten Nutzung der Medien ebenso hinderlich ist wie die Aufsplitterung der amerikanischen Christen in viele Religionsgemeinschaften, die untereinander in einem manchmal geradezu grotesken Konkurrenzverhältnis stehen.

Urs Jaeggi

Quellen: – «Religion und Fernsehen», ein Untersuchungsbericht der Annenberg School of Communications, University of Pennsylvania und Gallup Organization Inc.; erschienen in epd/Kirche und Rundfunk 51/84. – *«Bild-Klischee und neue Rhetorik: Die elektronische Kirche in den USA»,* ein Interview mit William F. Fore; erschienen in epd/Kirche und Rundfunk 38/84. – *«Religion and Television: The Annenberg/Gallup Research Project»* by William F. Fore, Copyright by «Christian Century», Chicago.

Kirchliche Präsenz am Filmfestival München

Der Münchner Kinomarathon ist mit einer Gala-Vorstellung zu Ende gegangen. Vom 23. Juni bis 1. Juli wurden in sieben Kinos insgesamt 184 Kurz- und Langfilme von 173 Regisseuren aus 30 Ländern gezeigt. Das *Münchner Filmfest* hat durch das *Europäische Filmfestival* eine kulturelle Aufwertung erfahren und eine Ausdehnung in den europäischen und internationalen Raum hinein. Der von EG-Präsident Gaston Thorn gestiftete Filmpreis der Europäischen Gemeinschaft wurde von einer fünfköpfigen Jury erstmals an die französische Produktion «Les Princes» von Tony Gatlif vergeben «wegen der sensiblen und ehrlichen Darstellung des Zigeunerlebens im Kontext der europäischen Gesellschaft». Der Preis ist mit 10000 DM ausgestattet; hinzu kommen nochmals rund 50000 DM für die Vertriebsförderung. Drei «lobende» Erwähnungen sprach die EG-Jury zudem aus: für den griechischen Film «Reise nach Kythera» von Theo Angelopoulos, für «Brüssel bei Nacht» des Belgiers Marc Didden und für «Rocking Silver» des dänischen Regisseurs Erik Klausen.

Die evangelische Interfilm-Jury, der auch ein Vertreter der Internationalen Katholischen Filmorganisation OCIC angehörte, ist zu der Auffassung gelangt, «dass die Filme aus Osteuropa einen Höhepunkt

darstellen» und sich durch ihre künstlerische Gestaltung und sozialkritische Thematik besonders ausgezeichnet haben. Der Interfilm-Ehrenpreis wurde deshalb «dem ganzen osteuropäischen Programm» vergeben, im besonderen aber folgenden Filmen zugesprochen: «Naplo» (Tagebuch) von Martha Mészarós (Ungarn); «Unser kurzes Leben» von Lothar Warneke (DDR) und «Woksal dla dwoich» (Bahnhof für zwei) von Eldar Rjasanow (UdSSR). Ausserdem verdienten das «Kinderfilmfestival», die Reihe des «Unabhängigen amerikanischen Films» und die beiden Retrospektiven über das Werk von Lina Wertmüller und Robert Young eine «lobende Erwähnung». Interfilm und OCIC werden sich künftig am Europäischen Filmfestival/ Filmfest München zweifellos weiterhin beteiligen, möglicherweise sogar mit einer ökumenischen Jury, wenn der internationale Rahmen und das hohe kulturelle Niveau erhalten bleiben.

Anton Täubl

Radio Luxembourg und Bertelsmann gemeinsam

wf. Die *Bertelsmann AG und Radio Luxembourg* haben ihre *Zusammenarbeit für ein deutsches, aus Werbung finanziertes Fernseh-Programm* vertraglich besiegelt. Danach beteiligt sich der zweitgrösste Medienkonzern der Welt mit 40 Prozent am deutschsprachigen «RTL-Plus»-Programm aus Luxemburg, das erfolgreich im Saarland, in Rheinland-Pfalz und Teilen Nordrhein-Westfalens ausgestrahlt wird. Der Vertrag erfasst neben dem terrestrisch verbreiteten Programm *auch Pläne für ein Satelliten-Programm.* Anderseits hat die *luxemburgische Regierung* eine *Satelliten-Gesellschaft* gegründet, die als Trägerin für ein Satelliten-Projekt mit ausländischen Partnern gedacht ist.

Neu im SELECTA-Verleih

Erbarmen

Gudrun F. Kern, BRD, 1981, farbig, deutsch gesprochen, Meditationsfilm, 18 Min., Fr. 38.–, ZOOM

Ein meditatives Klagelied auf der Grundlage biblischer Texte. Die christliche Autorin bittet die Juden um Vergebung und Gott um Erbarmen. Ein Versuch, das seelisch qualvolle Erleben der von uns Verfolgten nachzufühlen, mitzuweinen und ihre Klagen mitzuempfinden und unser Erschrecken, unsere Trauer und unsere Ängste darzustellen. Der Film will Gedanken der Versöhnung wecken, ein Zeichen setzen und im Zuschauer fortwirken.

Friedrich von Bodelschwingh

Hans S. Lampe, BRD, 1981, farbig, deutsch gesprochen, Dokumentarfilm, 21 Min., Fr. 30.–, ZOOM

Der Dokumentarfilm zeichnet anhand von historischen Fotos, Zitaten aus den Schriften sowie Filmaufnahmen aus dem heutigen Bethel Person, Leben und Werk Pastor Friedrich von Bodelschwinghs (1831–1910) nach. Deutlich werden dabei seine religiös-theologische Motivation und die Grundlinien seiner tatsächlichen Antwort auf die sozialen Herausforderungen seiner Zeit.

Töchter des Nil

Hillie Molenar, Joop van Wijk, Holland 1982; farbig, 74 Min., Dokumentarfilm, deutsche Version; Fr. 87.–.

In ruhigen Gesprächen, gestohlen sozusagen aus dem Dunkel ihrer Häuser und mit einer assoziativen Bildmontage verknüpft, wurde versucht, die Lebenswelt der ägyptischen Frau, vor allem auf dem Land, erfahrbar zu machen. Es ist ein elementares Leben, eng verbunden mit Erde, Feuer, Wasser, unterworfen einem Rollenbild, das unter Berufung auf den Islam seit Jahrhunderten von den Männern postuliert wird. Der Wunsch, Lesen und Schreiben zu lernen, und die Forderung nach Zugang zur Moschee erscheint schon als Revolution.

SELECTA-VERLEIH,
8, rue de Locarno,
1700 Fribourg
(Tel. 037/22 72 22)

AZ
3000 Bern 1

Ein Buch für jeden Freund der Stadt Bern

Berchtold Weber

Historisch-topographisches Lexikon der Stadt Bern

Schriften der Berner Burgerbibliothek

Warum heisst der Zytglogge so? Wo stand das Hôtel de France? Was ist die Burgerchrutze? Welche Gasse hiess früher Hormatsgasse? Für welche Persönlichkeiten gibt es in Bern Gedenktafeln und wo befinden sie sich? Auf diese und rund 2000 andere Fragen gibt Ihnen dieses Buch Antwort!

324 Seiten, 22 teilweise erstmals veröffentlichte Abbildungen, Kartenbeilage im Format 50 × 75 cm: Übersichtskarte 1 : 12500 und Altstadtplan 1 : 5000, gebunden, Fr. 36.–

Aus dem Inhalt: Zum Geleit und Vorwort / Hinweise für den Benützer / Lexikonteil A–Z (Aarbergergasse bis Zytgloggelaube) / Standortverzeichnis / Personenregister / Literaturabkürzungen und Abbildungsverzeichnis.

In jeder Buchhandlung erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern